

# verspielt



## PFARRBRIEF

St. Agnes \_ St. Kunibert \_ St. Ursula \_ St. Gertrud



KATHOLISCH  
IN KÖLN-MITTE

## EDITORIAL

Als ich Kind war, kam die Verwandtschaft oft zu uns nach Hause, denn meine Oma wohnte bei uns. Wenn sie Geburtstag hatte, pflegten ihre Söhne zu später Stunde ein paar Runden Doppelkopf zu spielen. Also nahm irgendwann einer die Tischdecke vom Tisch und los ging's. Mein Bett befand sich unmittelbar über dem Tisch – halt eine Etage höher. Und manchmal schlug einer der Onkel mit seinem Fingerknöchel besonders heftig auf die Tischplatte, wenn er mit Schwung eine Spielkarte auf den Tisch warf. Zack und zack und zack. Spiel gewonnen. Und im Takt des Zack, Zack, Zack bin ich irgendwann eingeschlafen.



Wenn es schlecht lief, verlor einer der Spieler vielleicht drei, vier Mark am Abend. Es ging also nie um hohe Beträge. Später haben meine Geschwister und ich mitgespielt. Ich habe das selten genossen. Denn meine Onkel konnten jeden

Stich rekonstruieren. Und nicht selten wurde auch mir vorgehalten, wann ich die falsche Farbe angespielt, besser Trumpf eingesetzt oder auch hätte schmieren können. In der Regel hatte ich nach drei Stichen den Überblick verloren. Verspielt also! Doppelkopf, Kartenspiele überhaupt machen mir bis heute Druck. Spiele, die etwas mit Leistung zu tun haben, die sind mir suspekt.

Ich mag den Gedanken der Zweckfreiheit beim Spielen. Denn das Spiel ist eine Unterbrechung.

Das Spiel ist eben nicht Teil der gewohnten sozialen und wirtschaftlichen Zwänge und Gesetzmäßigkeiten. Wenigstens das freie Spiel – es genügt sich selbst. Während meiner Zeit in der KJG (Katholische junge Gemeinde) haben wir sogar ein neues Spiel erfunden: Das Gummihuhngolf. Im Prinzip funktioniert es wie herkömmliches Golf. Allerdings wird kein Ball geschlagen – sondern ein Gummihuhn. Völlig sinnfrei. Aber die ersten deutschen Meisterschaften im Gummihuhngolf – die haben wir organisiert, und die haben natürlich in Köln stattgefunden.

In diesem Heft geht es um viele Facetten des Spiels. Dominik Meiering denkt darüber nach, warum die Liturgie ein Spiel ist, ein heiliges nämlich. Carolin Tombers hat die Bibel nach Spuren des Spielens durchgesehen. Brigitte Jünger erzählt, warum das Spiel süchtig machen kann – und wo Menschen, die davon betroffen sind, bei uns im Viertel etwas dagegen tun können. Kein Spiel, sondern das Ende ernstesten Nachdenkens ist für viele Menschen der Gang zum Amtsgericht, um dort den Kirchenaustritt zu erklären. Georg Thüemann hat sich dort umgesehen – angesichts von Rekordzahlen, auch auf dem Gebiet der Agnespfarre. Apropos: Was tut unsere Gemeinde eigentlich gegen den Klimawandel? Und wer ist in den Pfarrgemeinderat gewählt worden? Und in den Kirchenvorstand? Wie hat die Pfarrjugend trotz Corona das Sommerlager gestemmt? Und wo finden Sie ein kleines Bücherparadies? Antworten finden Sie in diesem Heft.

Eine anregende Lektüre wünscht  
Ihr Peter Otten, Pastoralreferent

## INHALT

2/2021 Titelthema // verspielt

### // Titelthema

Gastbeitrag: Spiel in der Bibel? _____	4
Wortspiel: Wort und Weisheit küssen sich _____	6
Hintergrund: 17:00 Uhr im Agnesviertel _____	7
Gastbeitrag: Heiliges Spiel! _____	8
Gastbeitrag: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ _____	10
Quartett: Hier wird auch gespielt! _____	11
Hintergrund: Kein leeres Versprechen _____	12
Hintergrund: Verspielte Senioren _____	15
Hintergrund: Es geht nicht mehr – Das Spiel ist aus _____	16
Hintergrund: Spiel sucht _____	18
Texttörtchen: Am Bach _____	22

### // Weitere Themen

Hintergrund: Klimaschutz als Gemeinschaftsaufgabe _____	23
Gastbeitrag: Die Zeckenfänger von Hameln _____	26
Hintergrund: Türöffner zum Lesehimmel _____	28
Interview: Wir wollen eine gerechte und solidarische Gesellschaft gestalten _____	32
Interview: Wir müssen den Menschen viel zuhören _____	34

### // Rubriken

Erstkommunion _____	36
Nachrichten _____	38
Leserbriefe _____	40
Impressum / Getauft & Verstorben _____	42
Fragebogen _____	43



# SPIEL in der Bibel?

## König David und seine Geschichte als Popstar

**Text:** Carolin Tombers

**Foto:** Pixabay

Die Bibel – vielen nur bekannt aus der Schullektüre oder ausschnittsweise in den Gottesdiensten – meistens mit Geschichten, die von Jesus und seinen Taten erzählen. Spielen in der Bibel? Da fällt spontan wohl kaum jemanden eine Geschichte ein, denn selbst der kleine Jesus spielte weniger mit Gleichaltrigen, als dass er als Lehrer im Tempel auftrat (Lk 2,41).

Sucht man in der Einheitsübersetzung 2016 nach dem Begriff ‚spielen‘, finden sich 32 Verse; mit Konjugationen noch einmal deutlich mehr. Die meisten davon im Alten Testament. Was macht das Alte Testament ‚verspielter‘ als das Neue?

Ein Grund ist König David zuzuschreiben, denn viele der Verse sind ihm zuzuordnen. Neben den Büchern Samuel – die von seinem Leben berichten – ist auch das Buch der Psalmen (angeblich) mehrheitlich von David verfasst.

Die Psalmen, die wir auch heute noch als vertonte Versionen im Gottesdienst wiederfinden, sind Gedichte oder auch Lieder, die David

So ging er in die Geschichte ein:  
Statue von König David auf dem  
Berg Zion in Jerusalem



Eine Lieblingsspielbibelstelle:  
Sprichwörter 8 über die Weisheit

zu jeder Lebenslage verfasst hat. Damit können wir auch heute noch alle unsere Anliegen vor Gott tragen, wenn wir selbst keine Worte dafür finden. Bekanntestes Beispiel hierfür ist wohl Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte (nichts wird mir fehlen)“, der als Lobpsalm auf Gott gebetet/gesungen wird. Aber auch klagen kann David: „Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.“ Und damit zeigt er uns, wie menschlich die Klagen auch eines Königs sein können.

Die Psalmen sind also das bekannteste spielerische Element der Bibel, die wir auch heute noch kennen und verwenden. Weniger bekannt hingegen ist die Biographie Davids. Denn so bekannt seine Psalmen auch sein mögen, ohne das Harfenspiel wäre er gar nicht so einflussreich geworden.

Wenn von König David die Rede ist, so denke ich an einen prächtigen und mächtigen König. Dieses Bild ist bis heute auch so in Israel bekannt, denn sein Grab ist eine beliebte Pilgerstätte sowohl für Juden als auch für Christen. Man könnte glatt sagen, dass ihn seine 3.000-jährige Karriere zum Popstar durch die Zeit gemacht hat.

Doch die Anfänge von David sind eher bescheiden. David war kein Prinz wie in den heutigen Monarchien, beispielweise Charles oder William im englischen Königshaus. Er wurde von Gott auserwählt und durch den Propheten Samuel gesalbt. Sehr zum Leidwesen von König Saul, der vor ihm König war und durch ihn blutig abdanken musste. Die Geschichte zwischen den beiden Königen ist verworren und endet mit dem Tod Sauls. Doch zu Beginn ihrer Geschichte ist das Harfenspiel Davids die Lebensrettung Sauls.

29 als er dem Meer sein Gesetz gab /  
und die Wasser nicht seinen Befehl  
übertreten durften, / als er die Funda-  
mente der Erde abmaß,  
30 da war ich als geliebtes Kind bei  
ihm. / Ich war seine Freude Tag für  
Tag / und spielte vor ihm allezeit.  
31 Ich spielte auf seinem Erdenrund /  
und meine Freude war es, bei den  
Menschen zu sein.

Als Saul die Zuneigung Gottes verliert, verliert er auch zunehmend sein Augenlicht. Um sich heilen zu lassen, schickt er seine Diener aus, um nach David zu suchen, der für sein Harfenspiel bekannt ist. Durch das Spiel soll ihm das Augenlicht zurückgeschenkt werden. Und so geschieht es auch. David – der übrigens atemberaubend hübsch gewesen sein soll – spielt himmlische Klänge auf seiner Harfe und Saul wird von der Blindheit geheilt. Und nicht nur das, auch Sauls Stimmung hebt sich merklich, sehr zur Freude seiner Diener.

Diese Wirkung von Musik ist uns auch heute nicht unbekannt, würde ich behaupten. Auf zahlreichen Plattformen gibt es Playlists für alle Gefühlslagen. Von Liebeskummer über ‚happy day‘ bis ‚Musik zum Einschlafen‘ ist alles zu finden. Musik kann unsere Gefühle aber auch lenken, wie die Filmmusik eindrucksvoll unter Beweis stellt, und eine Hochzeit ohne Musik würde wohl sämtliche Augen trocken lassen. Das Beispiel Davids ist also keinesfalls aus der Zeit gegriffen. Sondern kann nahtlos auf das Heute angewendet werden.

Eine Leseempfehlung meinerseits ist Davids ganze Geschichte mit geschichtsträchtigen Schlachten und auch einigen Hochzeiten, die sich vom ersten Buch Samuel Kapitel 16 bis zum ersten Buch der Könige Kapitel 2 nachlesen lässt.

Für diejenigen, die von König David nicht so fasziniert sind wie ich, gibt es weitere lesenswerte Bibelgeschichten über das Spiel. Eine ähnliche Poesie wie bei den Psalmen lässt sich beispielsweise im Buch der Sprichwörter finden. Im Kapitel 8 spricht die Weisheit – die übrigens eine starke weibliche Rolle verkörpert – zu Gott „und spielte vor ihm allezeit.“

Weniger poetisch, aber sehr lehrreich sind zwei Stellen aus dem Neuen Testament. In 1 Kor 14 erklärt der Apostel Paulus mit einem bildlichen

Vergleich, dass die Botschaft von Christus nur zu verstehen sei, wenn man sie mit Verstand vermittelt, so, wie eine Melodie nur zu erkennen ist, wenn die Instrumente deutlich gespielt werden. Und sowohl im Lukasevangelium (Lk 7) als auch im Matthäusevangelium (Mt 11) vergleicht Jesus die Generation der Pharisäer und der Gesetzeslehrer mit spielenden Kindern, die sich nicht ernst genommen fühlen.

Vielleicht finden auch Sie noch Ihre Lieblingsbibelgeschichte zum Spielen – lesen Sie mal nach ...

## WORT UND WEISHEIT KÜSSEN SICH

Im Anfang  
war  
weder Zeit noch Ort.  
Es war  
das Wort.  
Es  
war weder da noch hier.  
(Es war weder Mensch noch Tier.)  
Es  
war das Wort.  
Das Wort war  
weise  
war das Wort.  
Und das Wort „Werde!“ wurde.  
Und es ward.

Hilde Naurath

# Melodien Glocken St. Agnes

(6 Glocken: b - c<sup>1</sup> - d<sup>1</sup> - f<sup>1</sup> - g<sup>1</sup> - b<sup>1</sup>)

## 17:00 UHR

### im Agnesviertel

Die Geheimnisse des Glockenspiels von St. Agnes, das den Feierabend einläutet, lüftet Ute Strunk für uns.

**Text & Foto:** Ute Strunk

Wer es früh schafft, den Arbeitsplatz zu verlassen und um 17 Uhr im Agnesviertel ist, kennt sie, die täglichen Melodien, die uns das Glockenspiel von St. Agnes präsentiert. Aber was wird da gespielt? Das sind doch nicht immer die gleichen Melodien?

Was wir täglich hören, wurde 1999/2000 mit einem Kommissionsauftrag des Katholischen Bildungswerkes für fünftöniges Geläut und Lichträume im Glockenturm angeschafft und von Manos Tsangaris, geboren 1956 in Düsseldorf, seines Zeichens Komponist, Musiker, Installations- und Performancekünstler sowie Lyriker, im Zuge einer Kunstaktion erstmals bespielt. „Der Turm wurde sozusagen eine Klang-Licht-Skulptur“, beschrieb er selbst sein Werk.

Mit einer ‚Klanginstallation für fünftöniges Geläut‘ im Kirchturm stellte Manos Tsangaris den Kirchturm und sein Geläut in einen neuen Zusammenhang und gab den Glocken und ihrer Botschaft einen neuen Ausdruck, ergänzte 2015 der ehemalige

Pfarrer Hans-Ulrich Wiese im Jubiläumsheft des Kunstkreises ‚25 Welten im Agnesviertel‘.

Möglich wurde die Performance durch eine technische Besonderheit. An den sechs neu gegossenen Glocken der Agneskirche, die durch den Brand 1980 bzw. der abrupten Abkühlung durch die Löscharbeiten in Mitleidenschaft gezogen worden waren, wurden im Jahr 2000 jeweils Schlaghämmer angebracht. Durch eine solche ‚Beieranlage‘ ist es möglich, Tonfolgen auf den Glocken zu spielen. Da nur sechs Töne zur Verfügung stehen, ist allerdings nicht jede Melodie vollständig erkennbar.

Die damals leitende Kantorin und Seelsorgebereichsmusikerin Margret Hoppe legte anschließend die auf das Kirchenjahr abgestimmten Melodien für das Glockenspiel fest, die mit den Festzeiten und darüber hinaus monatlich wechseln. Programmiert und eingespeist wurde das Potpourri dann von der niederländischen Firma Royal Eijsbouts.

Nähere Infos zu den Melodien im Pfarrbüro.

# Heiliges SPIEL!

Der Pfarrer von Köln-Mitte über die Liturgie mit ihm als Spielleiter.

**Text:** Dominik Meiering

**Foto:** Erzbisum Köln/Jo Schwartz

Weihrauch, Kerzen, Chorgesang, Orgelmusik, Prozessionen – ich liebe es. Ein richtig schöner, fetter, festlicher Gottesdienst. Etwa an Weihnachten oder Ostern. Das ist ein Hochgenuss, das ist ein Ereignis. Das fühlt sich immer an wie ein ‚Kunstwerk‘. Ich meine das positiv. Kunst kommt von können. Der Mensch kann das: feiern. Mit allen möglichen Zeichen, Ritualen, Handlungen, Materialien, Worten, Klängen, Gesängen. Und das mit allen Sinnen: die Klänge hören, leibhaftig tastend Ruhe suchen, den Weihrauchduft riechen, die Schönheit des Raumes sehen, den kostbaren Wein schmecken. Wenn es gut geht, sind unsere Gottesdienste voller schöpferischer Kunst, durchweht von der Kreativität der feiernden Menschen.

Das alles hat auch etwas Spielerisches. Womit soll man es vergleichen? Immer wenn ich beim 1. FC Köln im Stadion bin, erfreue ich mich an diesem zweckfreien Spiel: der Hymne, dem Bier und den Chips, den Kollegen ringsum auf den Plätzen, den Gesängen und Motivationsrufen, der Begeisterung der anderen und der üblichen anschließenden ‚Pressekonferenz‘, die wir im Kreis von Freunden anschließend abhalten, um das Spiel zu bewerten. Ach ja, manchmal erfreue ich mich auch am Spiel der Mannschaft.

Ich war viele Jahre an unserer Musikhochschule als Dozent für Theologie und Liturgik tätig. Ich musste dort den Kirchenmusikern und Organisten vermitteln, was ‚Gottesdienst‘ ist. Und ich habe immer vom FC gesprochen, von meinem Besuch des Michael Jackson-Konzertes, von der großen Hochzeitsfeier. Die große Hochzeitsfeier: Alles ist gut vorbereitet, vom Aperitif bis zum Nachtisch, die Kerzen sind entzündet, der Gabentisch steht bereit, alle erscheinen in festlicher Kleidung und die Tische sind mit kostbarem Geschirr eingedeckt, am Ende gibt es die Hochzeitstorte und den Hochzeitstanz. Wir werden wieder wie Kinder. Wir freuen uns. Wir verbringen Zeit miteinander. Wir spielen. Wir erfahren, dass wir zusammengehören, wir erleben uns gelöst, heiter und in Feierlaune.

Romano Guardini hat in seinem Buch ‚Vom Geist der Liturgie‘ vom Gottesdienst als ‚Heiligem Spiel‘ gesprochen. Es geht um unverzweckte Zeit, schöpferisches Tun auf dem Spielfeld des Kirchenraumes. Das funktioniert, weil es auch Regeln und übliche Verhaltensweisen gibt. Damit das Spiel für alle gelingt und alle mitmachen können.

Als Kind habe ich manchmal mehrere Gottesdienste hintereinander ministriert. Ich hatte so viel Freude daran, dass ich – anders als meine Schulfreunde – zeitweise gar keine Lust zum



Fußballspielen hatte. Das liturgische Spiel war für mich so faszinierend, dass ich Stunden damit verbringen konnte.

Wie fühlt es sich an, ‚Spielleiter‘ in der hl. Messe zu sein? Es ist ein Geschenk. Und eine Herausforderung zugleich. Denn: wie gelingt es, dass da vorne nicht nur ein ‚Schauspiel‘ stattfindet, das sich die Zuschauer wie ein Theaterstück tatenlos und still anschauen? Liturgie lebt immer vom Mitten aller. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn du in die Gemeinde hineinrufst: „Derr Herr sei mit euch!“ und es kommt kaum eine Antwort. Besonders zu Corona-Zeiten habe ich das als traurig empfunden. Wenn du einen Witz in der Predigt machst und keiner geht mit, wenn die Gaben zum Altar gebracht werden sollen und keiner packt an. Ich erhoffe mir immer, dass viele ganz viele Rollen im Gottesdienst übernehmen und spüren, was das für eine Freude ist, mitspielen zu können.

Großes Schauspiel in der Agneskirche:  
Dominik Meiering 2018 bei seiner  
Einführung als leitender Pfarrer in der  
Kölner Innenstadt.

**P.S.: Wer mehr wissen will:** Zwei berühmte Bücher beschäftigen sich auf z.T. bissige Weise mit dem Verlust der Schönheit der Liturgie: Alfred Lorenzer, *Das Konzil der Buchhalter*, und Martin Mosebach, *Häresie der Formlosigkeit*.

**P.P.S.:** Übrigens ist manch ein barocker Hochaltar (wie z.B. in St. Mariä Himmelfahrt am Bahnhof) eine genaue Kopie der Bühne aus dem griechischen Theater.

# » Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt «

## Henning, 21

Studiere noch BWL in Düsseldorf und mache gerade meinen Abschluss. Momentan bereite ich mich mit Dagmar auf Vorsprechen an 16 Schauspiel-schulen vor.

## Dagmar, 49

(Schauspielerin, Sprecherin, Theatermacherin) Parallel zu meinen Engagements an Theatern sowie bei Film und Fernsehen arbeite ich als Theaterpädagogin und Schauspielcoach.

Ein Grundbedürfnis des Menschen ist das Spielen. Der Spieltrieb ist uns angeboren. Spielerisch erobert und begreift der Mensch in seiner Entwicklung die Welt. Henning und ich proben hier im Turm der Agneskirche für seine Vorsprechen. Eine Rolle ist z.B. der Ferdinand aus ‚Kabale und Liebe‘ von Schiller.

Wir suchen nach Möglichkeiten, die Rollen zu füllen. Sprache, Körperlichkeit, Haltung, Biographie, Beziehungen ... – wir versuchen, in eine andere Identität einzutauchen. Das ist ein hohes Ziel.

Schauspiel ist Handwerk, und hier im Turm haben wir einen sehr guten Raum zum Proben. Er bietet grenzenlos Luft nach oben und Bewegungsfreiheit. Dieser Raum hat zusätzlich eine gute Energie, er ist nicht steril. Im Gegenteil: er ist inspirierend!



# HIER WIRD AUCH gespielt!

Spielstätten auf dem Sprengel, gesammelt von Ute Strunk

**B1 SPIELSTÄTTEN**

**THEATER TIEFROT**  
Dagobertstraße

Eröffnet	2002
Vorstellungen/Woche	> 3
Sitzplätze	99
Eintrittskarte	> 18 €
Entfernung zum Dom	1.000 m
Kultstatus	3

*Gesellschaftlich engagiertes Literaturtheater mit Berufsschauspielern. Facettenreiche Inszenierungen von Open-Air-Theater bis zu Dauerbrennern mit Kultstatus.*

**B2 SPIEL**

**KABARETT A-Z**  
Krefelder Straße

Eröffnet	2008
Vorstellungen/Woche	> 3
Sitzplätze	30
Eintrittskarte	> 14 €
Entfernung zum Dom	1.500 m
Kultstatus	2

*Ausschließlich Eigenproduktionen in Kabarett und Komödie: Texte, Regie, Darstellung und Komposition sind hintersinnig selbstgemacht.*

**B3 SPIELSTÄTTEN**

**King Georg**  
Sudermanstraße

Eröffnet	1968
Vorstellungen/Woche	> 2
Sitzplätze	0
Eintrittskarte	>0 €
Entfernung zum Dom	1.400 m
Kultstatus	5

*Jazz-Live-Konzerte und kostenlose Gigs von Young Talents der Musikhochschule, Literatur und unterschiedliche Musikrichtungen, bevor um 23 Uhr die DJs starten.*



**B4 SPIELSTÄTTEN**

**Filmpalette**  
Lübecker Straße

Eröffnet	1950er-Jahre
Vorstellungen/Woche	> 33
Sitzplätze	112
Eintrittskarte	> 8 €
Entfernung zum Dom	1.200 m
Kultstatus	4

*Programmkinos mit dem Charme der 1950er-Jahre inklusive Sternenhimmel. Vielfach ausgezeichnet; Filme in Originalversion, unter anderem Independent und Queer.*

# Kein LEERES Versprechen

Seit 115 Jahren schafft die Pfadfinderbewegung spielerisch Zugang zum Leben in der Natur und in Gemeinschaft. Rund um St. Kunibert folgt der Pfadfinderstamm Heiliger Don Bosco den Prinzipien des Gründers Robert Baden-Powell.

**Text:** Klaus Nelißen

**Fotos:** KPE-Stamm Hl. Don Bosco

Unzählige Male habe ich dieses Lied in meiner Pfadfinderlaufbahn gesungen. Es gehörte zum Ritual am Ende eines Ferienlagers: Wenn das Gepäck gepackt war, wenn alle Scouts das letzte Mal im Kreis zusammen standen, sangen wir mit verschränkten Armen die deutsche Version von ‚Auld lang Syne‘. Mit großem Ernst sangen wir über das Leben als Spiel. Knapp 10 Jahre meines jungen Lebens, vom Wölfling bis zum Rover, war ich aktiver Teil der Pfadfinderbewegung, der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, des DPSG-Stamms in Kempen am Niederrhein.

Wie heißt es doch gleich? „Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder!“ – und so war ich erfreut und zugleich verwundert, als ich erst nach zehn Jahren Aktivität in der Agnesgemeinde erfuhr: Hier ist eine aktive Pfadfindergemeinschaft beheimatet! Der Stamm Heiliger Don Bosco der Katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE) ist seit 1998 mit dem Kirchort St. Kunibert verbunden. Und da ich aus eigener Erfahrung weiß, dass Pfadfinder etwas zu sagen haben über das ‚Leben als Spiel‘, habe ich Kontakt gesucht zu Gabi Harter, die seit 2003 die Stammesleitung innehat.



Das erste, was Gabi Harter zum Thema Spielen in den Sinn kommt, ist ein Zitat des Pfadfinders Gründers Robert Paden-Powell: „Paddle selbst dein Kanu!“ Das Kanu seines Lebens selbst paddeln – Harter versteht das so: „Sich nicht nur treiben lassen, sondern sein Leben selbst in die Hand nehmen, Fähigkeiten und Talente entfalten, Entscheidungen treffen, Verantwortung in Gesellschaft und Kirche zu übernehmen.“ Damit all das gelingt, lassen es die Pfadfinder spiele-

*„Nehmt Abschied Brüder,  
schließt den Kreis,  
das Leben ist ein Spiel.  
Und wer es recht zu spielen weiß,  
gelangt ans große Ziel.“*



risch angehen. „Im Spiel leben Kinder das Leben. Spielen ist für sie keine Tätigkeit, die es zu tun gilt, sondern eine Herzensangelegenheit. Sie können ihre Energie, Lebendigkeit und Fantasie einbringen. Wir als Pfadfinder lernen spielen, indem wir spielen“, so Harter.

Genauso erinnere ich es auch aus meiner Pfadfinderzeit: Das Leben ernst nehmen und zugleich als Spiel. Wahrscheinlich hätte ich nie etwas von ‚Marschzahlen‘ oder ‚Semaphoren‘ erfahren, wenn sie nicht selbstverständlicher Teil unserer Geländespiele gewesen wären, so wie die zahlreichen Wegzeichen. Ich möchte den mehrtägigen Hike 1993 durch Norwegen nicht missen, bei dem wir an viele Grenzen stießen – von denen Eltern nur wohllosiert etwas erfahren sollten – und der mir Naturerfahrungen beschert hat, von denen ich bis heute zehre. Als Lagerkoch habe ich nebenbei früh gelernt, spielerisch für große Gruppen angemessene Mengen an Essen zu kochen – so dass mich das bis heute nicht stresst.

„Learning by doing“, das ist für Gabi Harter das Zauberwort hinter der Pfadfinderpädagogik: Selbstwirksam sein und praktisches Ausprobieren, mit hoher Ambition und zugleich hoher Fehlerfreundlichkeit. Damit jede und jeder sich einbringen kann, sind die Gruppengrößen überschaubar – bzw. die ‚Sippen‘, wie sie bei den Pfadfindern heißen. 50 Jungen und Mädchen verteilen sich auf die unterschiedlichen Altersstufen an St. Kunibert. Hier hat jede und jeder eine Aufgabe: ‚Spielewart‘ oder ‚Verpflegungswart‘ – jedes Amt ist für die Gemeinschaft wichtig. Und nur so kann ein Pfadfinderlager funktionieren, wenn quasi aus dem Nichts und nachhaltig eine ganze Infrastruktur in die Natur gebaut wird. Sowieso: der Naturbezug – der ist bei den Pfadfindern seit Gründungstagen gegeben. Die jungen Menschen erfahren nicht nur, dass die Natur der größte Abenteuerspielplatz ist, sondern ebenso spielerisch wird klar: die Natur ist schützenswert. Gabi Harter: „Die Spielvariationen reichen von Bewegungsspielen auf der Wiese, z.B. Staffelläufe, oder im Wald, z.B. Hindernisparcours,

über Wegzeichenpfade, Ortserkundungen, z.B. in Form von Fotosuchspielen, bis hin zu ‚großen Spielen‘ über mehrere Stunden, bei denen es im Team beispielsweise darum geht, mit Frodo und seinen Gefährten den ‚Ring‘ in Sicherheit zu bringen.“

Im Pfadfinderstamm an St. Kunibert hat auch das Theaterspiel einen festen Platz: „Wir stellen immer wieder fest, wie es auch zurückhaltenden Kindern hilft, ihre schauspielerischen Fähigkeiten zu entdecken, aus sich herauszugehen und den Mut zu entwickeln, sich auch vor einem etwas größeren Publikum zu präsentieren“,

so Gabi Harter. Auch Filmdrehs gehören zum Repertoire des teambildenden „Learning by doing“ der KPE-Pfadfinder. „Jedes Jahr veranstalten wir einen beeindruckenden Filmwettbewerb. Die Filme der Jugendlichen erzählen von den Abenteuern und Spielen der Lager und Fahrten.“ Einige der Filme sind auf der Homepage [www.kpe.de](http://www.kpe.de) zu sehen. Hier finden sich auch weitere Informationen zum Pfadfinder-Sein in der KPE.

Die Pfadfinder an St. Kunibert gehören zu einer der größten Jugendbewegungen weltweit. 60 Millionen Kinder und Jugendliche sind Teil davon, in 216 Ländern. Grundlage ist das Buch ‚Scouting for Boys‘ des britischen Offiziers Robert Baden-Powell (1857–1941).

Einige seiner Ansätze mögen mit der Zeit hinterfragbar geworden sein; die Herkunft der Bewegung aus dem Militär ist nicht zu leugnen – bereits die Uniform, die ‚Kluft‘, macht dies deutlich.

Doch habe ich zu meiner Pfadfinderzeit niemals quasimilitärischen Drill erlebt, sondern vielmehr den ‚heiligen Ernst‘, der im Spielen einer erwachsenen Gesellschaft liegt. Das Übernehmen von Verantwortung gehörte selbstverständlich dazu. Und so war es auch für mich einst ein feierlicher Moment, als ich in einem Lager, im Schein des Lagerfeuers, das ‚Pfadfinder-Versprechen‘ ablegen konnte. Und wie bei jedem dieser Versprechen wurde auch bei mir der letzte Brief von Baden-Powell an seine ‚Scouts‘ verlesen; verfasst im Alter von 83 Jahren in Kenia. Und die Worte trafen auch mich als ein großer Auftrag: „Doch der wahre Weg, Glück zu erlangen, besteht darin, andere Menschen glücklich zu machen. Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt.“

Diese Worte prägen jeden Pfadfinder, jede Pfadfinderin. Wir alle wussten natürlich, dass ‚BiPi‘, unser Gründer, sich für seinen Grabstein etwas Besonderes hatte einfallen lassen. Darauf zu sehen ist das Pfadfinder-Wegzeichen für ‚Spielende‘: ein Kreis mit einem Punkt. Vollständig übersetzt heißt die verschlüsselte Nachricht, die wir von unzähligen Geländespielen kannten: „Ich habe meine Aufgabe erfüllt und bin nach Hause gegangen.“ So ist Baden-Powells Grabstein in Nyeri-Kenia bis heute ein ebenso steinernes wie spielerisches Zeugnis für den dahinterstehenden Glauben, an den bis heute Pfadfinderinnen und Pfadfinder aller Religionen herangeführt werden: „Das Leben ist ein Spiel – und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel.“

» **Ich habe meine Aufgabe erfüllt und bin nach Hause gegangen.** ☉



## VERSPIELTE Senioren

In der Agnesgemeinde wird auch gespielt: Jeden Mittwoch um 14 Uhr trifft sich im Pfarrzentrum eine Gruppe spielbegeisterter Senioren.

**Text & Fotos:** Georg Thünemann

„Wir versuchen immer, in den zwei Stunden drei Spiele durchzubekommen“, erklärt Initiatorin Hannelore Wegener, die den Treff vor mehr als drei Jahren ins Leben gerufen hat. Rummy, Skip-Bo und Triominos stehen derzeit hoch im Kurs. Gerade Triominos, eine Art Domino-Spiel mit dreieckigen Steinen, sei gut fürs Gedächtnis. Im Mittelpunkt stehe jedoch die Geselligkeit – und ganz nebenbei tue man noch was „für den Kopf“.

Heute sind sieben Mitspieler erschienen. Normalerweise seien es doppelt so viele, aber aufgrund der Herbstferien seien viele bei den Enkelkindern. Gespielt wird an zwei Tischen, am Nebentisch wird heute Rommé gespielt.

Für Doppelkopf fehle die vierte Frau – oder der vierte Mann:



Franz Hunkirchen ist der einzige Mann in der Runde und hätte gegen männliche Verstärkung nichts einzuwenden. „Das ist traurig genug, so allein“, kommentiert er mit einem verschmitzten Lächeln.

Verliert man ein Spiel, wandern 50 Cent in eine Spardose. „Hiervon gehen wir dann gemeinsam Kaffee trinken“, so Hannelore Wegener. Ansonsten stehen keine Getränke auf dem Tisch, denn man sei ja schließlich zum Spielen hier. Ausnahmen würden aber bei Geburtstagen der Mitspielenden gemacht.

*Interessierte sind herzlich willkommen mitzuspielen, mittwochs von 14 bis 16 Uhr, im Pfarrzentrum Stormstraße 1. Eigene Spiele können gerne mitgebracht werden.*

# ES GEHT NICHT MEHR – Das Spiel ist aus

Allein zwischen Juli und September 2021 traten 6.170 Kölnerinnen und Kölner aus der Kirche aus.

**Text & Fotos:** Georg Thünemann

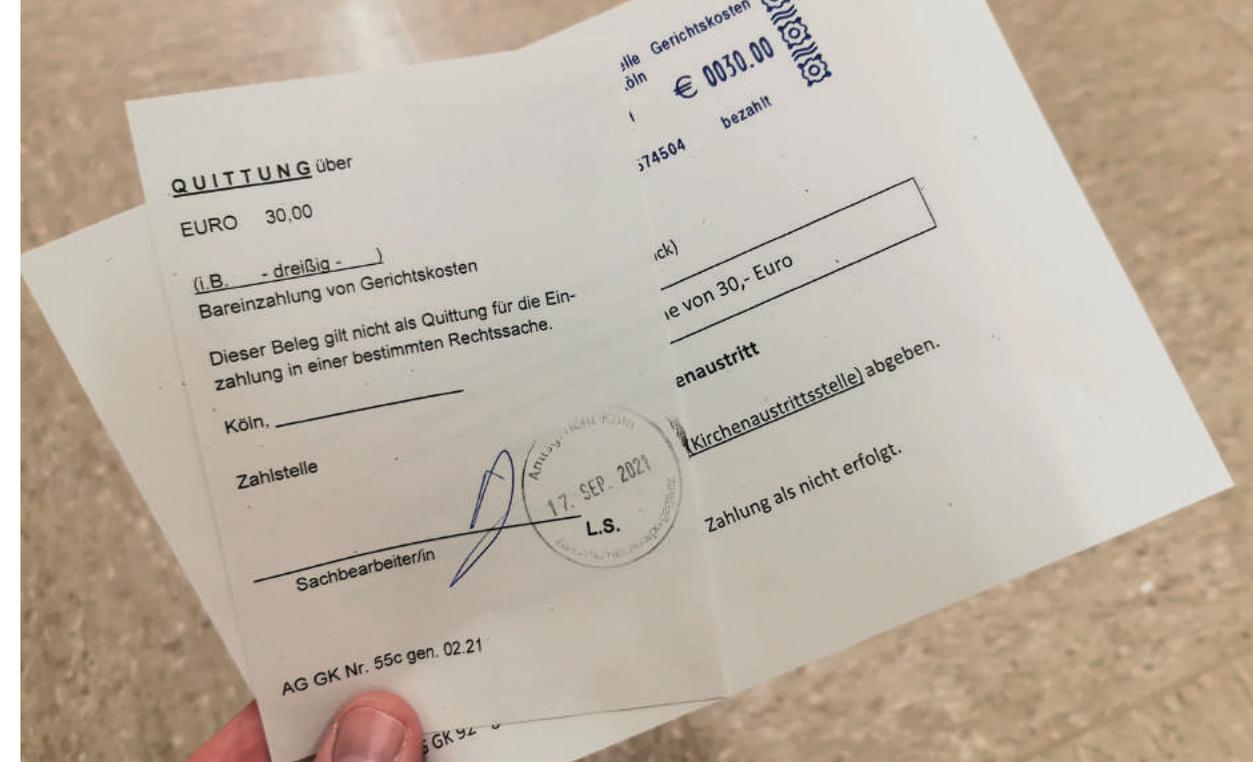
Es ist erstaunlich ruhig an diesem Freitagmorgen vor Raum 47 im Amtsgericht Köln. Keine Warteschlangen, selten stehen mehrere Menschen zusammen. Doch der Eindruck täuscht: Im Zehnerminutentakt treten hier Kölnerinnen und Kölner aus der Kirche aus. Die Termine werden online vergeben. Die Zahl der Austritte gleicht dem Tabellenstand des 1. FC Köln zu Beginn der Saison: Es geht immer weiter nach oben. Wegen der hohen Nachfrage hat das Gericht seit Jahresbeginn 2021 das monatliche Kontingent von ursprünglich rund 600 Terminen an den Bedarf angepasst und massiv aufgestockt. Nach 1.800 Terminen im Frühjahr vergab das Gericht am Reichenspergerplatz von September bis November monatlich 1.500 Austrittstermine. Man könnte sagen: Täglich treten 72 Menschen aus der Kirche aus, hauptsächlich aus der katholischen und evangelischen – allein in Köln. In den ersten drei Quartalen 2021 sind bereits rund 15.300 Menschen aus der Kirche ausgetreten, das sind mehr als doppelt so viele wie im gesamten Vorjahr (6.960).

Pressesprecher Maurits Steinebach wird häufig zu dem Thema angefragt. Vorgaben von den

Kirchen gebe es nicht, um die Termine knapp zu halten und so den Austritt zu erschweren oder gar zu verhindern, wie manche vermuten: „Wir haben einen gesetzlichen Auftrag, dass wir diese Termine ermöglichen, und wenn wir sehen, dass die Nachfrage höher ist als das Angebot, dann müssen wir im Rahmen unserer Kapazitäten prüfen, ob wir daran etwas ändern können.“ Bis zu acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um die Austritte. Doch schließlich habe das Gericht am Reichenspergerplatz auch noch eine Reihe anderer Aufgaben zu erfüllen.

Der formale Akt des Austritts ist nüchtern und kurz. Zunächst werden 30 Euro Verwaltungsgebühr fällig. In Zimmer 47 wird die Quittung kontrolliert und dann die Personalien in ein Protokoll aufgenommen. Das Ganze wird vom Noch-Kirchenmitglied unterschrieben. Dauer maximal fünf Minuten. Und das war's dann.

Formal sei es ein bürokratischer Akt wie jeder andere auch, betont Steinebach. Eine Gewissensprüfung gebe es nicht. „Im Hinblick auf das hohe Arbeitsaufkommen bleibt meistens keine Zeit, in die Tiefe zu gehen. Aber die Mitarbeiter sind sehr



empathisch und versuchen, der Situation so zu begegnen, wie es angemessen ist.“

Zweifel, den richtigen Schritt getan zu haben, kommen an diesem Morgen bei keinem der frisch Ausgetretenen auf – zumindest nicht offensichtlich: Eine 40-jährige Frau freut sich, die eingesparte Kirchensteuer künftig sinnvoll ausgeben zu können. In ihrer Kindheit auf dem Land habe sie die Kirche noch anders erlebt als im für sie anonymen Köln. Die fast 3.000 Euro jährlich will sie an Hilfsorganisationen spenden; sie habe schon eine Liste erstellt.

Erleichtert äußert sich auch eine 35-Jährige: „Ich persönlich habe ein sehr großes Problem mit der Rolle der Frau in der katholischen Kirche. Für mich gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder sage ich: ‚Das ist nicht meine Institution!‘ – oder ich kämpfe. Aber weil ich nicht so gläubig bin,

dass ich kämpfe, habe ich mich jetzt entschlossen auszutreten.“ Sie wolle versuchen, ihre Eltern nicht über den Austritt zu informieren, denn sie komme aus einer sehr katholischen Familie. „Ich war überall engagiert, war Messdienerin, war jeden Sonntag und jeden Feiertag in der Messe. Das volle katholische Programm.“



Für einen 29-Jährigen und seine 18-Jährige Schwester hat die Mutter die Termine besorgt. Sowohl Eltern als auch Kinder hatten von der Kirche die Nase voll. Es gebe keinen speziellen Auslöser, es habe sich aufsummiert. „Ich habe mit der Zeit einen eigenen Glauben entwickelt, der ein Mischmasch aus allen Religionen ist“, so der 29-Jährige. Seit der Kommunion, die ein „cooles Erlebnis“ gewesen sei, habe er mit der Kirche nichts mehr

zu tun gehabt. Die eingesparte Kirchensteuer will die Familie spenden.

Die Austrittszahlen für St. Agnes sehen – leider – auch nicht besser aus und folgen dem allgemeinen Trend. 2021 gab es bislang 383 Austritte (Stand 20.10.2021), mehr als doppelt so viele wie 2020 (179). Hoffnungsschimmer? Wenn Sie einen sehen, geben Sie Bescheid.



# SPIEL.sucht

Was sich hinter der Fachstelle Glücksspielsucht in der Krefelder Straße verbirgt, hat Brigitte Jünger nachgefragt.

**Text & Fotos:** Brigitte Jünger

**SPIEL:** *Spiele ist eine Tätigkeit, die zum Vergnügen, zur Entspannung ausgeführt werden kann. Ein Großteil der kognitiven Entwicklung und der Entwicklung von motorischen Fertigkeiten sowie sozialer Kompetenz findet durch Spielen statt.*

**SUCHT:** *Das unabweisbare Verlangen nach einem bestimmten Erlebniszustand. Dieses Verlangen werden die Kräfte des Verstandes untergeordnet. Es beeinträchtigt die freie Entfaltung einer Persönlichkeit und die sozialen Chancen eines Individuums.*

Quelle: Wikipedia

Auf den ersten Blick scheinen Spiel und Sucht nicht viel miteinander zu tun zu haben. Und doch gibt es Verbindungen, die wahrscheinlich jeder – mehr oder weniger – kennt. Das achtzig Jahre alte Spielbrett meiner Großmutter, das in meinen Besitz übergegangen ist, hat abgestoßene Ecken und wird in der Mitte von einem Klebestreifen zusammengehalten. Auf der Innenseite des Kartons, der das Spielbrett und die Holzfiguren beherbergt, hat die Großmutter in den 1950er-Jahren Siege und Niederlagen festgehalten. Mensch-ärgere-dich-nicht hat in unserer Familie eine lange Tradition – und durchaus Suchtpotential. Kein Treffen, ohne dass sich vier Leute zusammenfinden, die sich mit Herzblut ins Rennen stürzen! Eine Version für acht Spieler gibt es auch. Mancher Besucher kom-

mentierte schon kopfschüttelnd: „Ihr mit eurer Spielsucht!“ Doch davon sind wir in Wirklichkeit weit entfernt.

„Von Spielsucht spricht man tatsächlich erst, wenn es sich um Glücksspiel handelt“, sagt Dr. Wolfgang Kursawe, der die Kölner Fachstelle Glücksspielsucht in der Krefelder Straße gegründet hat und seitdem leitet. Das heißt: Immer, wenn es beim Spielen um Geld geht, lauert auch die Sucht. Automaten Spiele, Sportwetten, Lotteriespiele, Roulette, Poker, Bingo und Black Jack – alles potenzielle Drogen. „Einarmige Banditen“ heißen nicht umsonst so. Sie gaukeln Gewinn vor, wo am Ende nur Verluste zu verzeichnen sind.

Bei der Spielsucht findet genau das statt, was auch für jede andere Sucht gilt: Die Einsätze werden immer höher und man kann einfach nicht mehr aufhören. Das ganze Leben dreht sich um den nächsten Schuss bzw. das nächste Spiel. Stellt sich dem etwas in den Weg – und sei es allein der Gedanke daran, dass man die Sache einschränken

müsste – führt das zu Unruhe und Reizbarkeit. Wer einen Großteil seiner Freizeit vor dem Computer, dem Tablet, Smartphone oder an der Konsole verbringt und keine Einschränkung duldet, hat übrigens genau das gleiche Problem. Ein Spieler, der keine Kontrolle mehr über seine Spielsucht hat, vernachlässigt Schule, Arbeit, Freunde und Familie und ordnet sein Leben völlig der Sucht unter. Nur zu bestimmten Zeiten zu spielen oder mal für ein paar Tage zu pausieren ist völlig unmöglich.

Der Grund dafür sind unsere Hormone: Jeder Gewinn, und sei er auch noch so klein oder vielleicht sogar nur beinahe errungen, aktiviert das Belohnungssystem in unserem Gehirn. Es schüttet Botenstoffe aus (Dopamin und Endorphine), die glücklich machen. Wer einmal auf diesem Trip ist, will immer mehr. Das Verlangen gleicht dem süßen Brei im Märchen, der im Überfluss vorhanden ist und doch nie satt macht. Ein Teufelskreis für denjenigen, der nicht rechtzeitig gegen den Suchtdruck nach der ewigen Erneuerung des Spiels vorgeht.

Einarmige Banditen heißen nicht umsonst so. Sie gaukeln Gewinn vor, wo am Ende nur Verluste zu verzeichnen sind.

Mittlerweile rangiert die Glücksspielsucht an dritter Stelle aller Süchte und folgt direkt nach Nikotinabhängigkeit und Alkoholsucht. Etwa 500.000 Menschen sind laut dem jährlichen Bericht des Bundesdrogenbeauftragten in Deutschland von der Glücksspielsucht betroffen. Etwa die Hälfte davon hat ein problematisches Verhältnis, die andere Hälfte ein pathologisches Verhältnis zum Glücksspiel, befindet sich also in einer krankhaften Abhängigkeit davon. Da es kaum jemand schafft, alleine wieder davon loszukommen, ist die Glücksspielsucht mittlerweile von den Rentenversicherungsträgern und Krankenkassen als Krankheit anerkannt.

„Es besteht ein rechtlicher Anspruch auf ambulante, stationäre und (Nachsorge-)Leistungen, die von den Rentenversicherungsträgern bzw. den Krankenkassen finanziert werden“, klärt die Webseite <https://www.automatisch-verloren.de/de/gluecksspielsucht/gluecksspielsucht-ist-eine-krankheit.html> auf.

„Durchschnittlich sieben Jahre dauert es, bis der Spielsüchtige eine Beratungsstelle aufsucht“, weiß Dr. Kursawe aus seiner über 25-jährigen Tätigkeit als Therapeut. In dieser Zeit ist manche Ehe gescheitert und so manches Bankkonto in untilgbare Schulden gerutscht. Auch die Spielsucht vernichtet Existenzen.

Den ersten Schritt hinaus aus der Abhängigkeit machen oft die Angehörigen eines Betroffenen, weil der Leidensdruck und die Verzweiflung



einfach zu groß geworden sind. Eine mögliche Anlaufstelle ist die offene Sprechstunde in der Kölner Fachstelle Glücksspielsucht in der Krefelder Straße. Montags von 18–19:30 Uhr findet sie seit 15 Jahren ohne eine einzige Unterbrechung statt. Man kann einfach vorbeikommen, ohne sich anzumelden. Das erste Gespräch findet bereits in einer Kleingruppe statt; die Teilnahme sollte idealerweise regelmäßig stattfinden. Nach acht Wochen wird überlegt, ob es mit einer ambulanten oder einer stationären Therapie weitergehen soll. In der Krefelder Straße gibt es am Montag und am Mittwoch die Möglichkeit der ambulanten Behandlung. Einige Betroffene schließen sich der Selbsthilfegruppe an, die es im Haus gibt. Dort treffen sich Menschen, die schon eine Therapie hinter sich

haben und weiter stabil bleiben wollen. Daneben gibt es für Angehörige und Betroffene auch ein Angebot in türkischer Sprache und ein weiteres, das sich speziell an Frauen richtet. Weibliche Glücksspielsüchtige machen mittlerweile etwa ein Drittel der Betroffenen aus. Ihr Anteil ist in den vergangenen zehn Jahren deutlich gestiegen. Nicht zuletzt, weil die Spielbanken gerade diese Zielgruppe für sich entdeckt haben und mit besonderen Angeboten, wie zum Beispiel ‚Ladies nights‘, bedienen.

Zu erkennen, dass es sich tatsächlich um eine Sucht handelt, ist für die Betroffenen der schwerste, allerdings auch ein notwendiger Schritt, damit Hilfe einsetzen kann. Die Frage, ob eine Heilung von der Glücksspielsucht am Ende der Behandlung stehen kann, beantwortet Wolfgang Kursawe eindeutig: „Man kann nicht geheilt werden, sondern nur die Sucht unter Kontrolle bringen!“ Wie bei anderen Süchten auch, schließt sich ein lebenslanger Abstinenz-Prozess an, der im besten Fall unterstützend begleitet wird. Den Weg in die Spielbank kann der Betroffene selbst blockieren, indem er sich in die bundesweite Sperrdatei für alle Spielbanken eintragen lässt. Da man dort beim Eintritt seinen Personalausweis vorzeigen muss, kann eine solche Sperrung zuverlässig greifen. Zurzeit sind es etwa 25.000–30.000 Menschen, die sich auf diese Weise ‚spielfrei‘ verordnen und selbst schützen.

In Zukunft soll diese Sperrmöglichkeit auch auf Wettbüros, Lottoannahmestellen und Spielhallen ausgeweitet werden. Das jedenfalls sieht der am 1. Juli 2021 geschlossene Glücksspielstaatsvertrag vor, den alle 16 Bundesländer unterschrieben haben. Digitale Vernetzung – sollte sie dann

irgendwann bundesweit eingerichtet sein – würde tatsächlich eine umfassende Kontrolle ermöglichen und den Zugang zum Glücksspiel für den Spielsüchtigen erheblich erschweren.

Wolfgang Kursawe vermutet allerdings, dass es mindestens noch zwei weitere Jahre dauern wird, bis die technischen Voraussetzungen für eine solch umfassende Selbst-Sperre eingerichtet sein werden. Digitale Nachrüstung geht nicht von heute auf morgen, erst recht nicht, wenn Glücksspielanbieter selbst investieren müssen. Aber für den Glücksspielsüchtigen wäre es tatsächlich eine wirksame Möglichkeit, sich selbst vom Spielen abzuhalten. Jedenfalls vom Spiel um Geld! Mensch-ärgere-dich-nicht, Kniffel, Monopoly oder Schach sind vollkommen ungefährlich.



**HILFE FÜR  
BETROFFENE:**

**Fachstelle  
Glücksspielsucht  
Krefelder Straße 5  
50670 Köln**

**Tel.: 0221 . 91 27 97 - 22  
Fax: 0221 . 13 80 82**

**info@spielfrei.info  
www.spielfrei.info**

# Klimaschutz ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE

Im Erzbistum Köln gibt es dazu einige Antworten.

**Text:** Georg Thünemann

**Fotos:** Georg Thünemann, Klaus Nelißen

Rund neun Tonnen CO<sub>2</sub> produziert derzeit jeder Kölner im Durchschnitt pro Jahr. Bis 2040 will die Stadt Köln bewirken, dass wir die jährlichen Treibhausgas-Emissionen auf höchstens zwei Tonnen pro Einwohner senken. Eine nachhaltige Veränderung unserer Gewohnheiten, Energieversorgung und unseres Konsumverhaltens ist dafür nötig.

Im Alltag heißt es Klimaschutz, bei der katholischen Kirche ‚Bewahrung der Schöpfung‘. Um dieses elementare Ziel zu erreichen, tut die Kirche einiges: Im Erzbistum Köln soll eine Handlungsempfehlung der Deutschen Bischofskonferenz als ein erstes konkretes Ergebnis des Pastoralen Zukunftsweges umgesetzt werden. Ziel ist es, bis 2030 klimaneutral zu werden.

Das Erzbistum tritt derzeit viele Initiativen los, um dieses Ziel zu erreichen, etwa durch die Vergabe eines Nachhaltigkeitspreises. Die Innenstadtgemeinden sind 2021 zwar leer ausgegangen, aber kleine Initiativen gibt es, auch in St. Agnes:

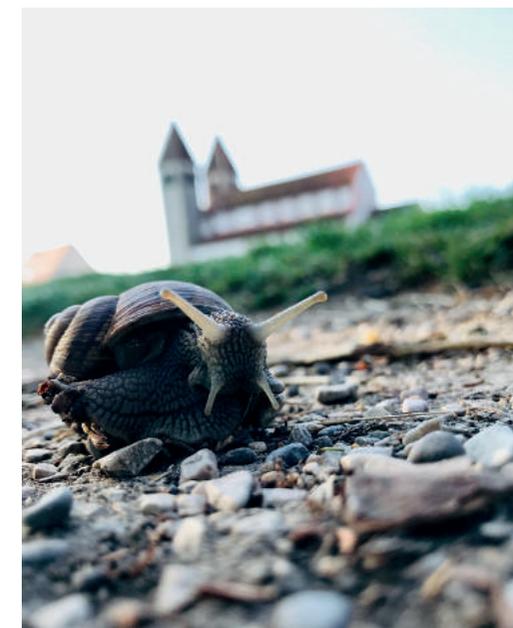
- Die Pfarrei schließt sich einer zentralen Energiebeschaffung durch das Erzbistum an. Durch die Bündelung vieler Verbrauchsstellen und durch

das spezielle Ausschreibungsverfahren können bessere Konditionen erreicht werden. Es erfolgt automatisch eine Umstellung auf hochwertigen Ökostrom.

- Eine weitere Maßnahme soll die Umstellung der äußeren Kirchenbeleuchtung auf die energie- und kostensparende LED-Technik werden.

Auch eine schrittweise Umstellung auf erneuerbare Energien trägt langfristig zur Erreichung des Gesamtziels bei.

Weitere Anregungen und Initiativen sind herzlich willkommen.



## Am Bach

Eine Stelle wie geschaffen für eine Rast: Kleine alte Steinbrücke über gurgelndem Bach. Dazu diese Abendsonne und noch genau der richtige Rest Brot und Käse im Rucksack. Also setze ich mich neben den Mann, den ich liebe. Essen wir schweigend, staunend. Nur Wasser und Vögel und Wind in den Gräsern.

Zu schön, um das Schweigen lange auszuhalten. Und so fangen wir an mit Geschichten von Flüssen. Von romantischen Spaziergängen und gedankenverlorenem Starren. Dem Spiel, das meine Freundin und mich ganze Nachmittage beschäftigte: Blätter aussuchen und genau gleichzeitig auf der einen Brückenseite zu Wasser lassen. Dann schnell zur anderen flitzen, um zu schauen, welches der Blätter das Rennen machte. Wer stolze Siegerin wurde.

Der Mann neben mir lächelt breit. Steht auf trotz schwerer Wanderbeine. Reckt sich hoch zum Baum für zwei besonders schöne Blätter. Dreht sich um und fragt: „Welches möchtest du?“

### Texttörtchen bestellen:

*Diese und andere Texttörtchen gibt es auch als Grußkarten – vorne das Foto, ganz hinten der Text und in der Mitte viel Platz für eigene Geschichten oder Grüße für einen lieben Menschen.*

Zu bestellen unter:  
**[www.carolinoermbach.de/meine-angebote/publikationen](http://www.carolinoermbach.de/meine-angebote/publikationen)**

### Text & Foto:

Carolin Dörmbach



» Um Vorbild zu werden, müssen wir uns radikal verändern.

#### WUSSTEN SIE SCHON?

*Der Weg zur ökologischen Umkehr führt auch in den Kirchengemeinden zu Veränderungen. Diese Veränderungen anzustoßen, erfordert allerdings Mut. Denn rund 85 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen des Erzbistums entstehen durch die Bereitstellung von Wärme und den Verbrauch von Strom in den Kirchengebäuden selbst oder in Bistums-Immobilien. Doch kann die Reduzierung der Heiztemperatur im Kirchengebäude um nur 1 °C zu Unmut bei den Kirchenbesuchern führen. Die Reduzierung um 1 °C führt jedoch bereits zu ca. 10 % Energieeinsparung bei der Kirchenheizung. Daher: dickere Pullover im Winter können ein Schritt in die richtige Richtung sein!*

#### NACHGEFRAGT BEI: DR. CHRISTIAN WEINGARTEN, UMWELTBEAUFTRAGTER DES ERZBISTUMS KÖLN

**Was raten Sie Kirchengemeinden, die sich für den Klimaschutz einsetzen wollen, wenn vor Ort noch keine Strukturen vorhanden sind?**

Jede Kirchengemeinde, die Gebäude, Flächen oder Infrastruktur besitzt, hat einen Einfluss auf das Klima. Wir als christliche Kirche stehen in besonderer Verantwortung, die Schöpfung zu schützen. Letzteres muss uns in den Kirchengemeinden stärker bewusst werden, insbesondere in den einzelnen Gremien. Ein erster Schritt ist die Analyse des Energieverbrauchs oder sogar der CO<sub>2</sub>-Emissionen der Kirchengemeinde. Spätestens dann wird vielen Gemeindemitgliedern bewusst, welcher negativen Einfluss sie auf das Klima hat und dass sie aus ökologischen, aber auch ökonomischen Gründen (Energieeinsparung = Kosteneinsparung) zwingend Strukturen für die Schöpfungsverantwortung aufbauen sollte.

**Was kann jeder einzelne tun, um sich für mehr Klimaschutz einzusetzen?**

Ich empfehle, mit den fünf größten persönlichen Einflüssen zu beginnen und eine eigene ökologische Umkehr einzuleiten:

1. Kein/weniger Auto fahren
2. Nicht fliegen
3. Wenig tierische Produkte essen
4. Regenerative Heizung einbauen oder Heizenergie reduzieren
5. Stromverbrauch reduzieren

Wie kann eine Pfarrgemeinde Vorbild sein?  
Die meisten Kirchengemeinden sind beim Klima-



schutz weit davon entfernt, Vorbild oder sogar nur Mittelmaß zu sein. Das heißt, um Vorbild zu werden, müssen wir uns radikal verändern. Ein erster Schritt ist, die fossile Kirchenheizung abzuschalten. Das spart viele CO<sub>2</sub>-Emissionen und Geld. Mit den eingesparten Kosten kann bei den anderen Gebäuden geprüft werden, wie ein klimaneutraler Gebäudebestand erreicht werden kann. Dabei unterstützt das Erzbistum Köln mit dem Projekt ‚Schöpfungsfreundliche Energieumstellung‘. Alle Dächer sollten geprüft werden, ob sie geeignet sind für Photovoltaikanlagen, um eigenen Strom zu produzieren. Bei Veranstaltungen sollte darauf geachtet werden, dass möglichst wenig tierische Produkte angeboten werden und beim Einkauf saisonale und regionale Produkte bevorzugt werden. Auch im Bereich Mobilität ist einiges möglich: Hat die Kirche geeignete Fahrradabstellplätze?

Wird in der Gemeinde beworben, dass die Anfahrt zur Sonntagsmesse autofrei erfolgt? Im Bereich des Biodiversitätsschutzes kann eine Kirchengemeinde ihre Flächen nachhaltig bewirtschaften. Dabei unterstützt das Erzbistum Köln mit dem großen Projekt ‚BiodiversitätsCheck in Kirchengemeinden‘.

Um eine Vorbild-Gemeinde zu werden, muss jedes Handeln reflektiert werden, das Einfluss auf das Klima und den Verlust der Artenvielfalt hat. Dabei hilft ein Zitat von Papst Franziskus (Enzyklika ‚Laudato si‘): „Die Reduzierung von Treibhausgas verlangt Ehrlichkeit, Mut und Verantwortlichkeit.“

**LINK:** [www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/schoepfungsverantwortung/](http://www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/schoepfungsverantwortung/)

# DIE Zeckenfänger VON HAMELN

Jugendleiter Eric Stamm erzählt vom ersten Sommerlager der Pfarrjugend zu Corona-Zeiten.

**Text & Fotos:** Eric Stamm

Nach einem anstrengenden Jahr 2020 ohne wunde Füße vom Wandern, ohne Augenringe nach langer Nacht am Feuer, ohne einen Koffer voller Klamotten, die nach Rauch stinken, und ohne eine Chat-Gruppe voller neuer Leute, die sich allesamt bereits auf das nächste Jahr freuen – nach dieser zähen Zeit ist 2021 die Jugend wieder da.

**Schlafsack – check!**  
**Regenjacke – check!**  
**Badesachen – check!**  
**Maske ... – check!**

Das Sommerlager ist zurück. Das Ganze lässt sich in Pandemiezeiten natürlich nicht sorglos aus dem Hut zaubern und so galt es selbstverständlich, das kommende Lager konzeptionell gut vorzubereiten: eine begrenzte Anzahl von Teilnehmer\*innen, ein durchgeimpftes Leitungsteam, zwei Schnelltests pro Woche vor Ort durch das zeltplatzeigene Testzentrum und natürlich einige Mund-Nasen-Schutze als neuer Eintrag auf der Packliste.

Bleibt die Frage, ob sich der Aufwand auch lohnt. Denn was ist es am Ende wert, ehrenamtlich, auf Kosten von viel Freizeit und Urlaub, ein Sommerlager auf die Beine zu stellen, über dem fortwährend das Damoklesschwert des Coronavirus schwebt? Da habe ich als Jugendleiter bereits Diskussionen auf mich zukommen sehen; mit mürrischen Teilnehmer\*innen, die der Maßnahmen leid sind nach all der Zeit, in der sie zurückstecken mussten, die von Vorsicht vor dem Virus



nichts mehr wissen wollen, die eventuell extra mitgefahren sind, um dem ganzen Thema zumindest für zwei Wochen zu entkommen.

Doch dergleichen blieb völlig aus. Ohne großes Murren wurden die Masken aufgesetzt, wenn wir mal unseren Bereich auf dem Zeltplatz verließen und an anderen Gruppen vorbeiging. Und die Schnelltests haben nahezu alle routiniert mitgemacht.

Abgesehen von diesen hinsichtlich des Infektionsschutzes nötigen Maßnahmen haben es die Teilnehmer\*innen geschafft, das Thema Corona quasi vollständig aus dem Lager zu verbannen und den ganz normalen Wahnsinn des Sommerlagers ins Zentrum unseres Alltags zu rücken. Vom Turmbau über Wanderungen, Sport- und

Von rechts nach links bzw. von vorne nach hinten:  
Elisabeth Grube, Jasper Grauvogel, Magdalena Grube, Franziska Otto, Dora Jung, Paul Müller, Mathieu Strunk, Moritz Hinz, Eric Stamm, Helena Grauvogel  
Fehlend: Pauline Weyer

Unterstützt durch das Küchenteam:  
Tabea Jäger, Markus Lehr, Rike Möller, Niklas Möller

Spiel-Aktivitäten bis hin zum gemeinsamen Essen und den Abenden am Feuer – ein Sommerlager-Vibe, wie sicher nicht nur ich ihn bis dahin schmerzlichst vermisst hatte.

Nur auf die Zecken, die sich, wie jedes Jahr, einige Teilnehmer\*innen und Leiter\*innen eingefangen haben, hätte nicht nur ich gerne verzichten können.

# Türöffner ZUM LESEHIMMEL

Die Katholische Öffentliche Bücherei St. Agnes wird von Ehrenamtlichen geführt, die dadurch ein kleines Bücherparadies ermöglichen. Hilde Naurath hat mit dreien von ihnen gesprochen: Monika Fünfzig, Eva Oréal und Ute Stanke.



**Text & Fotos:** Hilde Naurath

Direkt neben der mächtigen Agneskirche liegt ein weitaus kleineres Heiligtum, ein Ruhepol im Veedelsleben, dessen staubtrockener Name das Paradies kaum ahnen lässt, das sich hinter ihm verbirgt: die Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) St. Agnes. Doch wer die paar Stufen hinauf nimmt, die Türe öffnet und hineinspaziert, der wird unmittelbar umfassen von der Heimeligkeit, wie sie nur Bücher, viele Bücher schaffen können, von der ruhigen, beruhigenden Ausstrahlung der papierenen Werke, die Seite an Seite den Leser erwarten. Und ihr Zauber wirkt: Zielstrebig steuert der Elfjährige die Comics an, um den nächsten Band zu chartern. Die Fünfjährige vergräbt die Nase in

einem Abenteuerbilderbuch. Die Hochschuldozentin inspiziert die Krimineuanschaffungen. Der Vater tauscht den gelesenen gegen den ungelesenen Stapel an Lesestoff für Drei- bis Dreißigjährige aus. Und bei alledem verbindet das sachte Rascheln von bedrucktem Papier Alt und Jung.

Jedes Heiligtum braucht seine dienstbaren Geister, und auch diesen äußerlich unauffälligen Leseraum gibt es nur, einzig und allein nur, weil sich ein Team ehrenamtlicher Damen seit Jahren, ja, teils seit Jahrzehnten, ebenso unauffällig wie unermüdlich kümmert. Während nebenan die Zahl der leitenden Pfarrer in den letzten vier Jahrzehnten ein halbes Dutzend erreicht, hält hier sage und schreibe seit Anfang der 1980er-Jahre Eva Schulte, stolze 80 Jahre jung, als Leitung den Büchereibetrieb aufrecht. Aus persönlichen Gründen pausiert sie seit zwei Jahren; sie hofft aber, dass es nur vorübergehend ist. Fast ebenso lange arbeiten Monika Fünfzig (77) und Ute Stanke (76) mit. Derzeit hält Fünfzig den Büchereibetrieb aufrecht und ist montags von 17–19 Uhr in der Ausleihe tätig. Stanke steht dienstags von 17–19 Uhr mit Rat und Tat bereit. Susi Schlimm (53)



bindet die neuen Bücher ein und steht donnerstags von 15–17 Uhr in der Blumenthalstraße parat, Eva Oréal (50) sonntags von 10:30–12:15 Uhr. Dann gibt es noch Marion Wolf (48), die „als Feuerwehr“ fungiert, und seit 2021 Marijke Prilipp-Frey (66), die oft mit Fünfzig außerhalb der Öffnungszeiten in der Bücherei „mannigfache Verwaltungsarbeiten erledigt“.

Die Welt der Bücher, auf Zahlen heruntergebrochen, lässt die Leistung der Ehrenamtlichen leise ahnen. Auf 45 Quadratmetern betreuen die Damen 4.500 Bücher von der An- bis zur Abschaffung. Sie recherchieren neue Titel, kaufen, erfassen, binden sie, stellen sie bereit, verleihen sie, nehmen sie zurück, sortieren sie in die Regale, sondern Exemplare aus und verkaufen diese im Dreierpack für 1 Euro. 2019, vor Corona, gab es 14.000 Ausleihen – davon 10.000 von Kindern –, 500 Neuanschaffungen, 460 Mitglieder, davon 290

Kinder, sowie 78 Neumitglieder. Zum Vergleich: bevor Eva Schulte die Leitung übernahm, gab es 1.500 Ausleihen im Jahr.

Monika Fünfzig erläutert das profane Prozedere: „Kommt ein neuer Leser, füllt er ein Formular aus mit seinen Daten, die dann in den PC eingearbeitet werden. Er kann dann sofort Medien ausleihen, in der Regel für 4 Wochen. Für Kinder ist die Ausleihe kostenlos. Erwachsene zahlen pro Familie 6 Euro im Kalenderjahr. Kommen bereits eingetragene Leser, geben sie zunächst die ausgeliehenen Medien zurück, wählen dann neue, diese werden eingescannt, ein Beleg wird gedruckt mit den Rückgabedaten. Beratung gibt es auch. Die Vorlieben vieler kennen wir mittlerweile, ob Thriller oder leichte Unterhaltung, Historisches, fremde Länder und viele andere Themen.“ 2020 war die Bücherei wegen Corona rund drei Monate komplett geschlossen, doch dann gab es Ausleihen per

Eva Schulte (vorne) leitet seit Anfang der 1980er-Jahre ehrenamtlich die KÖB; fast genauso lange ist Ute Stanke dabei.



Durchreiche an der Tür. Die Ausleihzahl betrug somit stolze 10.000 in einer Zeit, in der Freizeitangebote rar waren.

Für keine der Damen war es eine Berufung, die sie in die Bücherei führte. Da gibt es die Chemikerin, die Germanistin, die Finanzbeamtin, die Oberstudienrätin für Mathematik und Französisch sowie die Lehrerin für Pflegeberufe. Für die drei Dienstältesten gilt: In den Achtzigern waren berufliche Karrieren für Frauen knapp – und wenn die Kinder kamen, in der Regel aus und vorbei. Stattdessen gab es das Ehrenamt: „Als meine Kinder in die Grundschule kamen, hatte ich eine Zeitlücke, die ich füllen wollte“, berichtet Fünzig. Und es wurde schon bald mehr Arbeit, als gedacht: „Wenn ich komme, bleibe ich mindestens drei Stunden.“

Auch nach Hause nimmt sie Aufgaben mit, auch solche, auf die Außenstehende nicht kommen: „Bei den Tiptoi-Büchern gibt es so viele Klappen, die leicht kaputtgehen beim ersten Aufmachen. Deswegen mache ich die zuhause erst einmal alle auf.“ Über die Jahrzehnte hinweg brachten Änderungen neue Aufgaben. Aus der Karteikartensammlung wurde 2003 eine Computerdatenbank. Fünzig hat sich eingefuchst und erfasst nun sämtliche Daten digital – mittlerweile mit Unterstützung von Prilipp-Frey. Das Erzbistum Köln bietet Aktiven wie ihr zweimal im Jahr Fortbildungen bzw. Austauschtreffen an. Insgesamt gibt es 360 KÖBs mit insgesamt 4.200 Ehrenamtlichen, die zwei Millionen Ausleihen im Jahr bewerkstelligen. Was sich hinter dem sperrigen Namen KÖB verbirgt, erklärt Fünzig pragmatisch: „Katholisch, weil sie finanziert wird vom Bistum, der Gemeinde

und aus den Einnahmen der Bücherei, und das Angebot ist natürlich im weitesten Sinne nach den religiösen Vorstellungen der Kirche. Das heißt nicht, dass wir keine kritischen Bücher einstellen. Und öffentlich ist sie, weil sie eben für alle Menschen offen steht.“

Welche anderen Änderungen gab es über die Jahrzehnte hinweg? Anfangs gab es Kassetten, „die waren unzerstörbar“, erläutert Ute Stanke, dann kamen CDs, „die waren dauernd zerkratzt und kaputt“, seit zwei Jahren gibt es die Tonies, das Audiosystem für Kinder: „Die laufen super.“ Auch die Inhalte haben sich geändert: „Dank des Internets sind Sachbücher seltener gefragt“, sodass Bastel- und Kochbücher sowie Reiseführer aussortiert wurden. Das Publikum besteht immer mehr aus Familien und Kindern, vor allem aus jungen Akademikerfamilien, immer weniger aus Älteren.

Welche Änderungen sie sich wünschen? „Mehr Helfer, zuverlässige, mitdenkende Menschen“, erklärt Fünzig. Wie Eva Oréal, die sie angeworben habe, „weil sie die Bücher zum Scannen mit dem Barcode nach oben auf die Theke gelegt hat. Da

habe ich gedacht: ‚Die können wir gebrauchen.‘ „Insgesamt“, so Oréal selbst, soll die KÖB „ein Ort der Begegnung bleiben. Die Leute unterhalten sich, lernen sich kennen.“ Durch Corona hat der Begegnungsort gelitten, aber da wollen sie wieder hin. Es gab schon Lesungen und Märchenerzählungen; auch Sonderaktionen wie Lesekisten für Kitas des Landes NRW machten die Damen mit. Eins wünscht sich Fünzig nicht: „Oft werden wir gefragt, ob wir Bücherspenden annehmen. Aus Platzgründen ist das leider nicht möglich.“ Zudem täten dem Team mehr Wertschätzung, Bekanntmachung der Arbeit bzw. Transparenz gut – so gab es im Kirchenvorstand die Vorstellung, dass die Büchereidamen bezahlt würden, weil sie vorgestreckte Buchbezahlungen auf das eigene Konto zurückzahlen ließen. Seitdem sind sie bei den Finanzen noch vorsichtiger geworden.

Hineingerutscht ins Ehrenamt, viel Arbeit und wenig Anerkennung – wie undankbar diese Rolle ist, wird den altgedienten Frauen dabei selbst immer bewusster. Sie hadern immer mehr mit der katholischen Kirche. Oréal wird deutlich: „Eine Kirche, in der Frauen immer nur die fleißigen Helferinnen im Hintergrund sind, lehne ich ab. Wir brauchen Gleichberechtigung.“ Das Büchereiteam unterstützt daher die Reformbewegung Maria 2.0: „Wir hatten lange ‚Maria 2.0‘ ganz schlicht geschrieben auf einen Zettel im Fenster hängen. Und wir hatten während der Streikwoche 2019 die Bücherei mit einem entsprechenden Aushang geschlossen.“ Das Leseparadies ist kein Himmel für die, die es am Laufen halten.

So ist es wohl der Zauber der Bücher selbst, der die Büchereidamen motiviert. „Wir lesen ja alle total gerne“, weiß Oréal. Und noch etwas lässt

das Herz der Ehrenamtlichen höher schlagen: die kleinen Nachwuchsleseratten, die das Heiligtum neben der Agneskirche erobert haben. Fünzig erzählt: „Die Kinder machen natürlich viel Freude, wenn sie Bücher kommentieren. Frau Schulte erinnert sich, dass sie auf der Straße des Öfteren mit ‚Frau Bücherei‘ angesprochen wurde. Und auf der Neusser Straße begegnet man oft den Kindern mit ihren Eltern. Man merkt den Kleinen, auch den schüchternen, an, dass sie unsere Arbeit oder, besser gesagt, die Bücherei schätzen.“

Die Bücherei neben der Agneskirche, sie hat dank der Ehrenamtlichen schon Menschen aller Generationen in den Lesehimmel hineingeführt – solange die Geister noch dienstbar sind, stehen die Türen weit offen.



Angebote für Familien mit Kindern sind besonders gefragt.

# „Wir wollen eine GERECHTE UND SOLIDARISCHE Gesellschaft gestalten“

Das KAB-Diözesansekretariat ist von Düsseldorf nach Köln ins Agnesviertel gezogen. KAB – was ist das nochmal? Und warum sind die immer noch wichtig? Diözesansekretärin Annika Triller hat die Antworten.

**Die Fragen stellte:** Peter Otten

**Foto:** Annika Triller

## Die KAB – was ist das und was macht ihr?

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, kurz KAB, ist ein katholischer Sozialverband. Sie entstand im 19. Jahrhundert als Antwort auf die soziale Frage [soziale Missstände aufgrund der Industriellen Revolution] und war zunächst ein Bildungs- und Selbsthilfeverein. Nach der NS-Zeit, in der die KAB verboten war, engagierten sich die Mitglieder der KAB beim Aufbau des neuen Staates, indem sie sich z.B. in Gesetzgebungsverfahren einbrachten oder auch ganz praktisch im sozialen Wohnungsbau engagierten. In dieser Tradition stehend engagiert sich die KAB heute politisch, bietet spirituelle Heimat und fungiert weiterhin als Bildungs- und Selbsthilfeverein.

## Wofür setzt sich die KAB ein und warum ist das wichtig?

Die KAB setzt sich für ein menschenwürdiges Arbeiten und Leben weltweit ein. Wir wollen eine



gerechte und solidarische Gesellschaft gestalten, in der allen Menschen die gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme ermöglicht wird. Um das zu erreichen, fordern wir z.B. einen Mindestlohn, der auch im Alter Armut verhindert, wir setzen uns für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege ein, wir begleiten den durch die Digitalisierung entstandenen Transformationsprozess der Arbeitswelt konstruktiv kritisch und engagieren uns dafür, dass der Sonntag als weitgehend

arbeitsfreier Tag mit unverzweckter Zeit für die Gesellschaft erhalten bleibt.

## Warum lohnt es sich, Mitglied in der KAB zu sein? Was kann ich da tun und erleben?

Mit einer Mitgliedschaft wird man Teil der Bewegung, unterstützt und ermöglicht unsere Arbeit durch den Mitgliedsbeitrag. Mitglieder erhalten vergünstigten Zugang zu unseren Bildungsveranstaltungen und können Beratung im Sozial- und Arbeitsrecht in Anspruch nehmen. Darüber hinaus ist es möglich, sich auch persönlich einzubringen, z.B. in unsere inhaltlichen Arbeitsgruppen, die Arbeitskreise Bildung, Frauen, Internationales oder die Kommission Grundeinkommen.

Annika Triller mit ihrem Team.



DAS KAB-DIÖZESANSEKRETARIAT KÖLN IST ERREICHBAR:

Tel.: 0221 . 84 55 26 20

E-Mail: [info@kabdvkoeln.de](mailto:info@kabdvkoeln.de)

Auch per Post und nach Terminabsprache persönlich:

Nikolaus-Groß-Straße 6, 50670 Köln

Informationen u.a. zu unseren aktuellen Veranstaltungen wie dem im Advent digital stattfindenden ‚Lebendigen Evangelium‘ oder einem ebenfalls digital stattfindenden ‚Kreativworkshop‘ gibt es auf unserer Homepage:

[www.kabdvkoeln.de](http://www.kabdvkoeln.de) oder bei Facebook <https://www.facebook.com/KABDVKoeln>.

Ansprechpartnerinnen im Diözesansekretariat sind Stefanie Seeländer, Ann-Kathrin Windhuis und Annika Triller.

## » Wir müssen den MENSCHEN VIEL ZUHÖREN «

Subsidiar Pfarrer Bernhard Wagner hat im Sommer die Agnespfarre verlassen. Nun arbeitet er im Kölner Westen. Uns erzählt er, was sich in der Kirche verändern muss. Aber auch davon, wie schön es ist, in einem ruhigen Dorf zu leben.

**Die Fragen stellte:** Peter Otten

**Foto:** Peter Otten

**Gesellschaft und Kirche befinden sich in einem gewaltigen Umbruch. Was hat sich während deiner Zeit in der Agnespfarre bei uns in der Kirche besonders stark verändert? Und wie kann die Kirche diese Umbrüche meistern?**

Grundsätzlich ändert sich die Situation der Kirche in der Gesellschaft ja seit vielen Jahren. Meine Zeit in St. Agnes war stark durch das ständige Wiederaufflammen des Missbrauchsskandals geprägt, ganz besonders im ersten und letzten Jahr. Da ist so viel Vertrauen zerstört, dass es vielleicht nicht Jahre, sondern Jahrzehnte braucht, um das wieder aufzubauen. Ich weiß es nicht. Ein Einschnitt war dann die Schaffung des ‚Sendungsraums‘. Letztendlich ist das ein Rückbau historisch gewachsener kirchlicher Strukturen. Eine einfache Strategie sehe ich nicht, wohl aber ein paar wichtige Aspekte: den Menschen, die in der Kirche bleiben wollen, viel zuhören; sich zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen öffentlich äußern, gemäß der richtigen Erkenntnis ‚words matter‘; sich Zeit nehmen für Menschen, die in Not geraten sind und durch Leiden gehen

müssen; eine Spiritualität und Liturgie anbieten, die zum Leben der Menschen passt und ihnen Halt und Zuversicht gibt.

**Die Spiritualität von Taizé ist für dich immer wichtig gewesen. Was beeindruckt dich daran nach wie vor?**

Zunächst einmal ist es die Schönheit der Gebete, die ja geprägt sind durch die in Taizé entstandenen Wiederholgesänge. Die Einfachheit der Gesänge, aber auch des Gebetsablaufs, machen es vielen Menschen möglich, an diesen Gebeten teilzunehmen. Es entsteht ein starkes Gefühl von Gemeinschaft unter Menschen, die sich sonst gar nicht kennen. In diesen Gebeten kann man zugleich Gott und den Menschen nahe sein. Ich habe das gerade vor ein paar Tagen bei der ‚Nacht der Lichter‘ wieder so erlebt.

Dann fasziniert mich auch, wie sehr die Brüder der Gemeinschaft am Geschehen in der ganzen Welt Anteil nehmen. Auf allen Kontinenten leben Brüder; sie bereisen jedes Jahr zahlreiche Länder



der Erde, haben ein weltumspannendes Netz von Kontakten geknüpft. An vielen Orten begleiten sie Menschen, deren Leben von Armut und Leid geprägt ist. Und sie nehmen dieses Leiden mit in ihr Gebet. In jedem Abendgebet in Taizé wird für die Menschen in irgendeinem Land der Erde gebetet. „Kampf und Kontemplation“ nannte der Gründer Frère Roger das.

**Nun lebst und arbeitest du im Kölner Westen, in Lövenich, Weiden und Widdersdorf. Welche Herausforderungen erwarten dich dort? Und worauf freust du dich ganz besonders?**

Schon jetzt sehe ich, dass es eine große Herausforderung ist, eine Antwort auf die Probleme zu finden, die die Pandemie für das Gemeindeleben mit sich gebracht hat. Diese Probleme sind hier größer als in der Innenstadt. Ein Beispiel: ich wohne jetzt in Widdersdorf. Dieser Ort hat 12.000 Einwohner, aber nur eine kleine Dorfkirche aus der

Barockzeit. Wendet man die Corona-Regeln auf diese Kirche an, stellt man fest, dass es in ihr nur noch 18 Plätze gibt. Die Folge: seit März 2020 hat in dieser Kirche keine einzige Messe mehr stattgefunden – bis heute. Alle Gruppierungen haben ihre Aktivitäten ausgesetzt. Das kirchliche Leben ist also weitgehend zum Erliegen gekommen. Ich denke, wir werden viel auf die Menschen hier hören müssen, um herauszufinden, wie wir wieder beginnen können.

Ich freue mich auf eine Sache, die gar nichts mit meinem Beruf zu tun hat, nämlich darauf, nach den Jahren im schönen, aber auch lauten Agnesviertel in einem ganz ruhigen Dorf zu wohnen. Und ich habe schon ein paar Gemeindemitglieder kennengelernt, die viele Ideen im Kopf haben, was man nach der Pandemie alles machen könnte. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihnen. Die Lage ist also nicht hoffnungslos

# ERSTKOMMUNION

Fotos: Günter Scholz

# 2021

Mathilda Hupperich  
Erik Tschauner  
Martha Emmerich  
Selma Emmerich  
Till Brockhausen  
Filipa Caetano Angerer  
Jakob Cremer  
**Joanna Tschauner**  
**Judith Hupperich**  
**Sabine Eder**

Helena Bartsch  
Paula Zambrano  
Lina Poppelbaum  
Mina Potthoff  
Greta Nettekoven  
Magdalena Beutner  
Marie Krawat  
Carlotta Kühnhold  
Pina Steffen  
**Miriam Beutner**  
**Joana Kuehnhold**  
**Anja Faust**  
**Nadine Krawat**

Louisa Victoria Walther  
Paulina Leiseife  
Alina Kolvenbach  
Marlene Rosalie Schwedler  
Kilian Götz  
Frida Karlin  
**Christoph Hansen**  
**Claudia Schwedler**



**Kommunionkinder:** schwarz  
**Katecheten:** grau



## NACHRICHTEN

### Rat und Hilfe in der Innenstadt – Neue Broschüre

Eine neue Broschüre listet erstmals sämtliche sozialen Hilfsangebote in der Kölner Innenstadt auf. Von der Gehörlosenhilfe und Angeboten zu rechtlicher Betreuung – beispielsweise in Fragen zu Betreuungsvollmachten – über Schuldnerberatung, Straffälligenhilfe, Hilfe für Alleinerziehende, Schwangerschaftsberatung bis hin zu Anlaufstellen bei Flucht und Migration: Nicht nur katholische, sondern auch evangelische, städtische und sonstige Angebote weiterer Träger befinden sich in dem gut 40-seitigen Heft. „Die Innenstadt ist eine pulsierende Herzkammer“, schreibt Innenstadtpfarrer Dr. Dominik Meiering. „Da kann es schnell passieren, dass Menschen Halt und Orientierung verlieren. Mit dieser Broschüre bemühen wir uns erstmals, Licht in das Dickicht der Hilfsangebote zu bringen.“ Jedes Angebot wird kurz beschrieben und ist mit Kontaktdaten versehen. Ein QR-Code verweist auf die jeweilige Internetseite. „So können hoffentlich alle Hilfesuchenden schneller und unkomplizierter zu den Angeboten vermittelt werden“, hofft Meiering. Die Broschüren liegen in den Pfarr- und Pastoralbüros aus. Eine Online-Version gibt es unter [www.hilfe-in-koeln.de](http://www.hilfe-in-koeln.de). Sie wird ständig aktualisiert. „Wer ein Angebot vermisst, der melde sich gern unter [info@katholisch-in-koeln.de](mailto:info@katholisch-in-koeln.de). Wir wollen diese Liste ständig aktualisieren!“



### Ursula strahlt wieder

Wie in der letzten Pfarrbriefausgabe 1-21 von Stadtdechant Robert Kleine persönlich angekündigt (‚zürnen‘, S. 37), erstrahlt das barocke Marmorgrabmal der heiligen Ursula in ihrer Kirche am Eigelstein wieder in neuem alten Glanz. Drei Wochen lang haben die Restauratorinnen Susanne Brinkmann und Christina Verbeek die ‚Sleeping Beauty‘ mit einem speziellen Lasergerät vom Schmutz der Jahrhunderte befreit, dem mit Wasser nicht beizukommen ist. Die empfindliche Alabasterfigur scheint nun wieder seidig-transparent von innen zu leuchten. Auch der schwarze Unterbau, der einen gotischen Sarkophag aus dem 15. Jahrhunderts einfasst, war pünktlich zu Ursulas Gedenktag am 21.10. fertig restauriert. Das Grabmal der Kirchen- und Stadtpatronin gehört zu den bedeutendsten Denkmälern der Ursulakirche. Es befindet sich im nördlichen Querschiff und steht heute noch an der Stelle der legendären Grabauffindung durch Erzbischof Kunibert.

### Kölsch Hätz geht auf Schatzsuche

Mit einem neuen Angebot sucht die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz Talente von Menschen, die diese für andere nutzbar machen können. „Viele ältere Menschen haben Talente, die sie

nicht mehr nutzen“, sagt Brigitte Döpfer von der Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz, die an der Kirche St. Gertrud in der Krefelder Straße ein Büro hat. „Es wäre doch schön, wenn sie diese anderen einsamen Menschen zur Verfügung stellen.“ Konkret könnte das bedeuten: Jemand kennt schöne Spazierwege – und nimmt nun hin und wieder einen alten Menschen mit, der sich nicht allein hinaustraut. Oder: Jemand musiziert für sein Leben gern – und spielt nun hin und wieder mit einem anderen Menschen zusammen Klavier, Geige oder Flöte. Viele andere Talente seien denkbar: Kreatives, Sportliches oder Künstlerisches. „Oder mit einem anderen Menschen kochen, plaudern, lesen – einfach den Schatz oder das Talent teilen, das in mir schlummert“, so Döpfer. Wer sich angesprochen fühlt oder weitere Fragen hat, kann sich gerne bei ihr melden: Brigitte Döpfer, Tel.: 0221. 56 95 78 23, E-Mail: [info@koelschhaetz.de](mailto:info@koelschhaetz.de).



mensch  
zu mensch

### Ergebnisse der Wahlen

In unserer Agnesgemeinde haben wir im November folgende Menschen gewählt:

#### Pfarrgemeinderat

Clara Knauf, 24, Studentin  
Ute Strunk, 57, Verwaltungsangestellte  
Dr. Thomas Schaefer, 58, Arzt  
Agnes Puffert, 66, Hausfrau  
Marion Wilmhoff, 50, Sonderpädagogin  
Daniel Lakermann, 29, Sozialpädagoge

Markus Lehr, 27, Sozialwissenschaftler  
Dr. Martin Dambowy, 57, Arzt  
Günter Leitner, 66, Stadtführer  
Tabea Jäger, 21, Studentin  
Nadine Neuhaus, 20, Auszubildende  
Beate Wildenberg-Reiprich, 61, Rechtsanwältin

#### Kirchenvorstand

Frank Werner Grauvogel, 53, Bauingenieur  
Hans Reusteck, 66, Architekt und Denkmalpfleger  
Dr. Agnieszka Okonska-Diemer, 39, Juristin  
Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers, 63, Hochschullehrer  
Ingrid Kühnau, 67, Rechtsanwältin

Wir sind begeistert, dass sich so viele Menschen zur Wahl gestellt haben – mehr, als Plätze vorhanden waren – und noch einmal mehr, dass sich so viele junge Gemeindemitglieder engagieren wollen.

Wir danken den frisch Gewählten herzlich für ihre Bereitschaft, sich für unsere Pfarrei einzusetzen! Ohne Menschen wie sie wäre unsere Kirche deutlich ärmer. Wir wünschen ihnen für ihre Arbeit viel Unterstützung, Erfolg und Gottes Segen!



# LESERBRIEFE

Zum Artikel ‚Einträchtig abwechslungsreich‘ in unserer Pfarrbriefausgabe 1-21 ‚zürnen‘ haben die Redaktion gleich zwei Leserbriefe erreicht.

**Von:** Ralf Berlingen

**Betreff:** Eintrachtstraße

Sehr geehrter Herr Otten,

kürzlich habe ich den Artikel zur Eintrachtstraße im Pfarrbrief gelesen.

Soweit ich es weiß, heißt die Straße erst seit der Nachkriegszeit so. Ein Teil wurde später in Kardinal-Frings-Straße umbenannt, nämlich der Bereich vor dem Maternushaus. Als die Straße dort noch Eintrachtstraße hieß, habe es statt des Maternushauses ein Krankenhaus gegeben.

Vor dem dritten Reich soll die Straße „Alter Graben“ geheißen haben und in der NS-Zeit war sie nach Herrn Winterberg benannt, einem SA-Opfer der Straßenkämpfe Anfang 1933. (<https://www.mbr-koeln.de/wp-content/uploads/2012/05/Winterberg-Spangenberg-Aufsatz.pdf>)

Der Mord an Herrn Winterberg und die spätere Hinrichtung mehrerer Rotfrontkämpfer haben sicher nicht zum Frieden im Viertel beigetragen. Wenn ich richtig weiß, hat jemand für die Hingerichteten eine Messe lesen lassen und die Pfarrei bekam deshalb Ärger.

Inwiefern der Straßename „Winterbergstraße“ als Provokation gegenüber der Kirche gedacht war, weiß ich nicht. Ich vermute, daß man deshalb den Straßennamen „Eintrachtstraße“ ausgesucht hat; von einem Graben wird 1945 nichts mehr bestanden haben. Vielleicht gibt es jemanden in der Stadt Köln, der sich mit der Geschichte der Straßennamen gut auskennt.

Ich bin Mitbesitzer eines Hauses in der Eintrachtstraße und habe seit vielen Jahren dort meinen zweiten Wohnsitz.

Sicher kann man sich schönere Nachbarschaften als das Haus 80 vorstellen. Meine Erfahrung ist es, daß die Betreiber darauf achten, daß wir Anwohnerinnen und Anwohner nicht belästigt werden. Manches Mal habe ich mir sogar einen kräftigen Mann zum Anpacken von der Straße geholt, um einen Teppich oder sonst etwas Schweres zu tragen. Die Besucher sind anders als die Freier der Damen an der Ecke zum Eigelstein.

Freundliche Grüße aus der Vulkaneifel  
Ralf Berlingen



**Von:** Ulrich Ehrle

**Betreff:** Eintrachtstraße

Sehr geehrter Herr Otten, sehr geehrte Damen und Herren im Redaktionsteam des St-Agnes-Pfarrbriefs,

zunächst gilt Ihnen meine Hochachtung für Ihre Arbeit – besser: Mühe! – mit der Themenauswahl zu diesem Periodikum, den kompetenten Autoren und der pfiffigen Gestaltung der Pfarrbriefe. Ich wünsche Ihnen weiterhin Freude an dieser anspruchsvollen Aufgabe, dass Ihnen die Ideen und Themen nicht ausgehen, aber auch Unterstützung von der Geistlichkeit und den Gremien in der Gemeinde.

Familiär bin ich (der Vater von Frau Ulrike Möller) nach St. Kunibert orientiert. Habe auf die Bitte von Pastor Schneider hin die Gestaltung des Faltblattes mit den Informationen zum Hauptportal der Basilika übernommen; in der dritten Auflage liegt es immer noch am Schriftenstand aus. Nach meiner Pensionierung war ich etwa zehn Jahre Teil der ehrenamtlichen Kirchenaufsicht.

Nun zum Artikel „Einträchtig“ mit der Frage, wie die Eintrachtstraße zu ihrem Namen gekommen ist: Die Antwort liefert sehr ausführlich das Kölner Straßenlexikon:

Eintrachtstraße Köln-Altstadt Nord, PLZ 50668, Tel-Vorwahl 02 21, Lage: Eigelstein – Victoriastraße, Länge: 447 Meter, seit 1863. Davor: Auf'm alden Graben, Entepohl, Winterbergstraße, Unter sieben Bürgen, Am Altengraben, Le vieux fossé, Fossé des canards, Entenpuhl, Alter Graben, Eintracht = von „Ein-Tracht“ aus der Zeit der einheitlichen Kleidung (Tracht) als Zeichen der Zusammengehörigkeit; Synonym für eine gemeinschaftliche Gesinnung; im 19. Jh. ein gebräuchlicher Straßename.

Also nicht, wie vermutet, hat die Straße ihren Namen zufällig oder weil es 1863 schick war, bekommen. Dies interessiert sicherlich auch Ihre Leser.

Mit freundlichen Grüßen  
Ulrich Ehrle



Acht von neun Pfarrbriefredaktionsmitgliedern / Foto: Volker Adolf

## KONTAKTE

Monika Waizner, Fabienne Malchow und Claudia Eisenreich helfen Ihnen in unseren Büros gerne weiter. Sie erreichen sie telefonisch unter 0221. 788 07 50 und 0221. 12 12 14 bzw. per E-Mail unter pfarrbuero@st-agnes.de. // Pfarrer Dr. Dominik Meiering: 0221. 47 45 07 - 20 // Pfarrer Peter Seul: 0221. 78 80 75 - 42 // Schwester Andrea: 0221. 78 80 75 - 17 // Peter Otten: 0221. 78 80 75 - 25 // Diakon Uli Merz: 0170. 606 30 61 // Matthias Bartsch (Kirchenmusik): 0221. 78 80 75 - 23

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Kath. Pfarrgemeinde St. Agnes, Neusser Platz 18, 50670 Köln, www.st-agnes.de  
**Kontakt:** peter.otten@st-agnes.de  
**Redaktion:** Carolin Dörmbach, Brigitte Jünger, Hilde Naurath, Klaus Nelißen, Peter Otten, Ute Strunk, Georg Thünemann, Judith Uebing  
**Grafikdesign:** Sarah Nagelschmidt  
**Foto Titelseite:** Sarah Nagelschmidt  
**Druck:** Zimmermann Druck + Medien

## FRAGEBOGEN

**Pfarrer i.R. Bernd-Michael Fasel ist als Subsidiar in Nippes/Bilderstöckchen tätig und seit Sommer 2021 auch in der Agnesgemeinde aushilfsweise tätig.**



Foto: privat

**Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten?**  
 Gotteslob 96: ‚Du lässt den Tag, o Gott, nun enden‘, und Gotteslob 465: ‚Das Jahr steht auf der Höhe‘ ... Gesang und Orgelspiel gehören für mich unaufgebbar zu einem ansprechenden und einladenden Gottesdienst.

**Welchen Heiligen oder welche Heilige schätzen Sie besonders?**  
 Den heiligen Benedikt und seine Mönchsregel mit der Einladung, Gott zu suchen.

**Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptaufgabe der Kirche?**  
 Die Sehnsucht nach Gott in den Menschen wachzuhalten und ihnen Wegbegleiter zu sein, nicht Besserwisser.

**Wenn Sie Papst wären – was wäre Ihre erste Amtshandlung?**  
 Dieses Amt stand nie auf meiner Wunschliste, aber ich würde erst einmal in der römischen Kurie aufräumen. Das haben ja schon viele Päpste versucht und sind daran gescheitert.

**Was gefällt Ihnen in den Vierteln der Agnespfarre?**  
 Die Nähe zu meinem Wohnort Nippes – und weiter die Vielfalt und Lebendigkeit in dieser großen Innenstadtgemeinde mit vielen jungen Familien und schönen alten Kirchen.

**Was ist Ihre Lieblingsstelle oder Ihre Lieblingsgestalt in der Bibel?**  
 1 Könige 19, die Gottesbegegnung des Elija am Berg Horeb, vor allem Vers 12 in der Übersetzung von Martin Buber; Gott erscheint in einer Stimme verschwebenden Schweigens.

## » AUSSTELLUNG BETHLEHEM REBORN

Die Geburtskirche in Bethlehem ist eine der ältesten Kirchen der Welt und zählt seit 2012 zum Welterbe der UNESCO – bis 2019 zur Liste des gefährdeten Erbes.

In einer beispiellosen Sanierungsarbeit über fast 10 Jahre durch ein italienisches Team wurde die Basilika in ihrer ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt. Hinter verrußten Oberflächen kamen wunderschöne Bilder, Mosaiken und Ornamente zum Vorschein, die jahrhundertlang verborgen waren.

Das Ergebnis dieser Sanierung wurde in einer Ausstellung mit großformatigen und aufwendigen Illustrierungen und Videodarstellungen zunächst in verschiedenen Städten in Italien gezeigt. Nun soll sie zum ersten Mal in einer deutschen Stadt gezeigt werden: in Köln, die auch die erste deutsche Stadt ist, die mit der palästinensischen Stadt Bethlehem vor 25 Jahren eine Städtepartnerschaft begründet hat.



### **Ausstellung:**

*07. Dezember 2021 bis 05. Januar 2022,  
St. Gertrud, Krefelder Str. 57, 50670 Köln*

### **Besuchszeiten:**

*Dienstag bis Sonntag, 14 bis 18 Uhr*

*Montag geschlossen*

### **Führungen:**

*Mittwoch & Freitag, 17 Uhr*

*Samstag & Sonntag, 15 Uhr*

*Sonderführungen, auch in Englisch  
und Arabisch, auf Anfrage.*

*Kontakt: Michael Kellner*

*E-Mail: [geschaeftsfuhrung@](mailto:geschaeftsfuhrung@koeln-bethlehem.de)*

*koeln-bethlehem.de*

